

# Calmer Wochenblatt

№ 248.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

86. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inzerationspreis 10 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Bezirksorte; außer Bezirk 12 Pfg.

Montag, den 23. Oktober 1911.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/4 Jährl. m. Fr. 1.95. Postbezugspr. i. d. Ort- u. Nachbarort 1/4 Jährl. m. Fr. 1.30, im Fernverkehr m. Fr. 1.50. Bestellg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Emmingen, O. Nagold, ausgebrochen; sie herrscht außerdem in der Stadt Nagold. Calw, den 21. Oktober 1911.

K. Oberamt.  
Amtmann R i p p m a n n.

## Der zukünftige Friede.

Es ist für den Artikel „Der Krieg hat das Wort“ in Nr. 245 dieses Blattes bezeichnend, daß er keinen Tadel gegen den Raubzug der Italiener nach Tripolis enthält. Die Kriegsbegeisterung hat die Stimme der Moral nicht auskommen lassen. Nur das „Naturgesetz“ wird genannt, „daß der Schwache immer dem Starken unterliegen muß“. Als ob die Menschenwelt sich diesem „Naturgesetz“ willenlos beugen müßte! „Der Krieg hat das Wort“ — jetzt noch, aber nicht für immer.

Wäre in dem genannten Artikel die Moral in die Betrachtung einbezogen worden, so hätte sich eine klarere Erkenntnis der Sachlage ergeben. Die Brutalität des italienischen Unternehmens, wofür sogar die Bezeichnung „Krieg“ noch zu gut ist, stellt einen Ausnahmefall dar und wird in der ganzen übrigen Welt auch so empfunden. Würde sie für die internationalen Beziehungen die Regel werden, so würde die Menschheit um Jahrhunderte in ihrer Gesittung zurückgeworfen, der moderne Verkehr, Handel und Industrie aber würden völlig gelähmt. Auch für die schwer gerüsteten Militärstaaten würde die Lage, rein politisch betrachtet, unerträglich werden. Welche Beunruhigung sehen wir nicht jetzt schon aus dem italienisch-türkischen Konflikt der ganzen Kulturwelt erwachsen! Es ist daher undenkbar, daß die Entwicklung der Menschheit bei den heutigen Verhältnissen, die eine solch schmachvolle Räuberei noch gestatten, stehen bleibe. Der wirtschaftliche und politische Egoismus dürfte die Staaten zwingen, eine internationale Ordnung aufzurichten, die kein Raubstaat zu brechen vermag. Betonen die Gegner auch noch so gestifftlich die Unvermeidbarkeit der Kriege, — dieser „Krieg“ war jedenfalls leicht zu vermeiden. Aus allen diesen Gründen kann er kein Argument für die dauernde Erfolglosigkeit der Friedensbestrebungen bilden. Nichts als die Unhaltbarkeit der eigenen Position verraten die Freunde des ewigen Rüstungs- und Kriegszustandes, wenn ihnen die Tripolis-affäre als Beweis für die Wahrheit ihres Standpunktes gut genug ist.

Die sofort mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten einsetzenden Bemühungen der Mächte um Wiederherstellung des Friedens — auch ein Zeichen der Zeit! — weisen den Weg, der zum dauernden Weltfrieden führen wird. Sobald die Großmächte in richtiger Würdigung ihrer Interessen einen Friedens- und Kulturbund miteinander ein-

gehen, statt ihre besten Kräfte im Kampfe gegeneinander zu verzehren, so ist kein Raum mehr für die Betätigung kriegerischer und räuberischer Anwandlungen. Die Uneinigkeit zwischen Deutschland und England und Deutschland und Frankreich hat den Italienern den Mut gegeben, die Maximen der Briganten in den Abruzzen auf Tripolis zu übertragen. Da sich kein Grund für die Notwendigkeit und Rentabilität eines kriegerischen Zusammenstoßes dieser Mächte aufzeigen läßt, wohl aber 1000 Gründe für gemeinsame Arbeit am Aufbau der menschlichen Kultur sprechen, so werden sie sich eines Tages in einem Bund zusammenfinden, der allein jedem einzelnen von ihnen die Freiheit und Unabhängigkeit nach außen zu garantieren vermag. Dreieund und Tripartentente sind Etappen dazu. Dann werden sie auch ihre Rüstungen als überflüssige und kulturfeindliche Instrumente einer barbarischen Epoche wegwlegen.

Der Triumph „Banterott sind die Haager Friedenskonferenzen“ kommt — zu spät. Ist der Hüller Zwischenfall 1904, der eine akute Kriegsgefahr zwischen England und Rußland heraufbeschwor, nicht durch die auf der ersten Haager Friedenskonferenz 1899 geschaffene internationale Untersuchungskommission rechtlich-friedlich erledigt worden? Und das, obgleich es sich um eine „nationale Ehrenfrage“ für England handelte! Hat das Haager Schiedsgericht nicht den Casablanca-Streitfall 1908, der in früheren Zeiten mit Sicherheit zum Krieg geführt hätte, durch seinen alle Einzelpunkte gerecht und billig abwägenden Urteilspruch entschieden? „Für nationale Ehrenfragen ist der Krieg allein der rechte Richter“, sagen die Gegner. Das ist die Moral des mittelalterlichen Faustrechts und jener Kaste unter uns, die das Duell als ehrenhaft ansieht. Sonst gilt im Bereich der Gesittung der Grundsatz, daß niemand in eigener Sache Richter sein kann. Die Vernunft fügt hinzu, daß das Duell und der Krieg ihrem ganzen Wesen nach ja gar nicht die Ehre, sondern nur die Ueberlegenheit der brutalen Gewalt des einen über den andern erweisen können. „Nationale Ehrenfragen“ eignen sich also hervorragend zur schiedsgerichtlichen Entscheidung und können überhaupt nur durch sie zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden. Gerade die Ehre einer Nation fordert die Ueberweisung einer Ehrenfrage an das Schiedsgericht. Sollten aber nicht die „Lebensinteressen“ eines Volkes einmal zum Kriege drängen? Das erste und überragende Lebensinteresse der heutigen Kulturvölker geht auf die Erhaltung und Befestigung des Friedens. Je weiter die heutige Kultur sich entfaltet, desto empfindlicher wird sie gegen kriegerische Störungen. Die Kultur selbst mit ihren gegenüber der Vergangenheit ungeahnt gestiegenen Werten verkündigt es uns, daß der Krieg ihr ärgster Feind ist. Was für unberechenbare Verluste allein in wirtschaftlicher Beziehung würde ein europäischer Weltkrieg hervorrufen. Es läßt sich kein Lebensinteresse und kein Gut ausfindig machen, das einen

Weltkrieg rechtfertigen würde. Daß der Krieg überhaupt aus sittlichen und religiösen Gründen unbedingt zu verwerfen ist, sei der sogenannten Christenheit nebenbei in Erinnerung gebracht. Daher bleibt es dabei: der schon oft prophezeite und von gewissenlosen Kriegshexern ersehnte Weltkrieg wäre Wahnsinn und Verbrechen in einem.

In dem genannten Artikel wird Deutschland der Rat gegeben, „grundsätzlich jeden Abrüstungsgedanken abzulehnen.“ Oberflächlich kann kaum mehr geredet werden. Vorangestellt mag werden, daß die Friedensgesellschaften von jeher nur die gleichzeitige und gleichmäßige Abrüstung aller Staaten, nicht einseitiges Vorgehen, verlangt haben. Die von dem Artikel empfohlene Politik müßte für Deutschland verhängnisvoll werden. Auf den beiden Haager Friedenskonferenzen hat sich Deutschland durch seinen Widerspruch gegen Abrüstung und Schiedsgericht genug selbst isoliert. Das Mißtrauen vieler Engländer gegen Deutschland ist hauptsächlich zurückzuführen auf die unhöfliche und brüste Zurückweisung der wiederholten Versuche Englands, zu einer Verständigung über die Flottenrüstungen mit Deutschland zu gelangen. Würde Deutschland in troziger Beschränktheit für die Zukunft auf diesem Standpunkt beharren, so würde es die andern gegen sich vereinigen. Dürfte es wagen, der ganzen übrigen Welt den Krieg zu erklären? Müßte diese Politik nicht mit einem fürchtbaren Zusammenbruch von Deutschlands Machtstellung in moralischer, wirtschaftlicher und politischer Beziehung enden? Gerade weil Deutschland eine der stärksten Militärmächte in der Gegenwart ist, so würde es durch das Eingehen auf die allgemeine Friedensbewegung seiner Würde nicht das geringste vergeben und dabei nicht das geringste riskieren. Der Dank der ganzen Kulturwelt, die von der Friedenssehnsucht immer mächtiger erregt wird, wäre ihm sicher. Deutschland könnte vor andern der Welt „den Frieden diktieren“ und sich an die Spitze der Kulturwelt stellen, wenn es in all seiner Stärke sich in den Dienst einer bewußten, aktiven Weltfriedenspolitik begeben wollte.

Es liegt in der Konsequenz jenes Artikels, zu meinen, daß der etwaige Ausbruch des europäischen Weltbrandes für die gesamte Friedensbewegung den Todesstoß bedeuten würde. Im Gegenteil! So sehr die Friedensfreunde diesen entsetzlichen Krieg der Weltgeschichte beklagen müßten, so wäre er doch die denkbar wirksamste, wenn auch fürchtbarste Propaganda für den Weltfrieden, unternommen von der Torheit und dem Verbrechenssinn relativ weniger Menschen. Er würde die Bedeutung des Friedens auch den dümmsten und böswilligsten Köpfen mit unbarmherziger Logik einhämmern. Doch hoffen wir, daß die Machthaber auf Erden ihr Gewissen nicht ganz mit Füßen treten.

Der ewige Weltfriede wird kommen — so oder so. Es gibt kein Entrinnen mehr.  
Neuhengstett. Pfr. Wagner.

### Tagesneuigkeiten.

Calw 23. Okt. Gestern nachmittag fand im „Badischen Hof“ hier die jährliche Generalversammlung des Spar- und Konsumvereins statt. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt und einen Rückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr gegeben, wurde vom Vorstand der Rechenschafts- und Geschäftsbericht bekanntgegeben. Der Umsatz im eigenen Geschäft beträgt 74 432,46 M (69 974,19 Mark im Vorjahr) und im Lieferantengeschäft 8500 M. Der Reingewinn beträgt nach Abzug aller Geschäftslasten einschließlich des Rabatts an die Mitglieder 6 732,50 M. Die Mitgliederzahl stieg von 335 auf 342 (heute bereits 348). Um nun den Verein, der nach dem Bericht des Verbandsrevisors auf einer nach jeder Richtung hin gesunden Basis aufgebaut, weiter zu kräftigen und derselbe seinen Stand am hiesigen Plage trotz erschwelter Umstände immer mehr zu behaupten in der Lage sein wird, wurde beschlossen, den seitgesetzten Rabatt von 5 Prozent und eine Dividende von 2 Prozent auf den Umsatz vom eigenen Geschäft auszus zahlen und 1 Prozent — 745 M dem heute gegründeten und einstimmig gutgeheißenen Spezialreserfonds zuzuweisen. Aus dem Lieferantengeschäft wird eine Dividende von 5 Prozent und für die vollen Geschäftsanteile ein Zins von 4 Prozent gewährt. Aus der Großbäckerei des Spar- und Konsumvereins Stuttgart wurden bezogen: 59 660 Laibe Brot (57 000 im Vorjahr). Eier zum Einkauf wurden abgegeben 36 870 Stück, im Betrag von 2100,60 M. An Brennmaterialien wurden bezogen: 400 Zentner Eisformbriketts, à 1,20 M, 200 Ztr. Gasloaks, à 1,30 M, 300 Ztr. Unionbriketts, à 1,00 M, 600 Ztr. Ruhrfettmuffkohlen, à 1,28 M, freivors Haus, im Gesamtbetrag von 1837 M. Infolge Mangel an einheimischem Obst werden z. B. ca. 1200 Ztr. franz. saure Mostäpfel bezogen. Der Geschäftsabschluss wurde mit Befriedigung entgegengenommen. Seit dem 4jährigen Bestehen des Vereins wurde ein Reingewinn von 24 599,96 M erzielt und eine Dividende inkl. Zins für volle Geschäftsanteile im Betrag von 16 930,76 M ausbezahlt, Ersparnisse, die ohne Konsumverein nicht an die Konsumenten zurückgeflossen wären.

\* Calw 23. Okt. Auf dem letzten Wochenmarkt war zum ersten Mal Waldkraut in Wagen zugeführt. Der Preis stellte sich auf 12—13 M pro hundert Stück. Die Hauptzufuhr wird erst an den nächsten Wochenmärkten erfolgen, da das Kraut sich fast überall noch auf dem Felde befindet. Das Kraut ist zwar in den letzten Wochen noch gewachsen, doch hat es die Größe wie in sonstigen Jahren nicht erreicht; dagegen ist es schwer von Gewicht und sehr fest gewickelt.

\* Calw 22. Okt. Freunde des gestirnten Himmels erfreuen sich gegenwärtig an dem Kometen Brooks. Derselbe ist morgens zwischen 4 und 5 Uhr mit freiem Auge in auffallender Deutlichkeit wahrzunehmen. In der vorigen Woche, vom 13. Oktober an, erschien er am Abendhimmel und war auch da leicht erkennlich. Am Morgenhimmel ist er aber noch großartiger und lichteffektvoller. Der Schweif ist aufwärts gerichtet.

\* Calw 22. Okt. An der Staatsstraße Calw-Nagold befinden sich gegenüber der Station Teinach, vor dem Uebergang über die Nagoldbrücke, am Sommenhardter Berg unter dem Straßenniveau einige sehr ergiebige Quellen, die vor verschiedenen Jahren als „Annaquelle“ gefaßt wurden. Die Straße lag früher viel tiefer als jetzt und ist erst nach und nach bei den verschiedenen Korrekturen höher gelegt worden. Schon lange wurde es als Uebelstand empfunden, daß der Bahnhof Teinach nicht mit eigenem Wasser versehen war, und daß das nötige Wasser daher aus der Annaquelle geholt werden mußte. Da nun auch in den letzten Jahren das Elektrizitätswerk Gemeindeverband Calw einige Häuser in der Nähe erstellt hat, so ist die Bedürfnisfrage für eine Wasserleitung für alle bei der Station Teinach befindlichen Gebäude und Grundstücke eine dringende geworden. Verhandlungen haben nun dazu geführt, daß die Quelle mittelst elektrischer Kraft in die Höhe getrieben wird und daß von einem 40 Meter hochgelegenen Reservoir die Gebäude der Station und des Elektrizitätswerkes mit Quellwasser versorgt werden sollen. Der Gemeindeverband gibt zur Erstattung der Wasserleitung einen sehr namhaften Beitrag. Bei den umfangreichen Grabarbeiten wurde eine Oeffnung in dem Berg entdeckt, die sich bei näherer Besichtigung als Bergwerkstollen erwies,

der sich etwa 40—45 Meter in den Sommenhardter Berg hinein erstreckt. Der Stollen ist so hoch, daß ein Mann aufrecht darin sich bewegen kann; seine durchschnittliche Höhe beträgt mindestens 1,7 Meter. Von der Existenz dieses Bergwerkstollens hatte niemand eine Ahnung; wahrscheinlich wurde er zur Zeit des Bergbaus in Neubulach angelegt. Er scheint aber bald wieder aufgegeben worden zu sein, da sich die vermuteten Erze nicht vorfinden oder nicht abbaubar waren; jedenfalls war er nicht lange im Betrieb, sonst würden sich wohl Aufzeichnungen darüber vorfinden. Der Stollen ist in der Nähe der Quelle und begehbar.

Stuttgart 23. Okt. Wie das „Südd. Korresp.-Bureau“ hört, hat Ihre Kaiserliche Hoheit, Frau Herzogin Werra, in der Nacht vom Samstag zum Sonntag einen leichten Schlaganfall erlitten. Im Laufe des Sonntags ist eine Besserminderung nicht eingetreten. Das Allgemein-Befinden ist nicht unbefriedigend.

Böblingen 21. Okt. Beim Bahnübergang auf der Ebningerstraße wurde gestern abend nach Einbruch der Dunkelheit ein Brauereifuhrwerk von dem nach Dettenhausen fahrenden Zuge erfaßt, das Pferd samt Fuhrwerk umgeworfen und der Lenker verletzt. Der Gaul wurde so zugerichtet, daß er kurz darauf tot war. Es handelt sich um die Bahnlinie nach Dettenhausen, eine sogenannte Klingelbahn, deren Straßennübergang bekanntlich keine Schranken besitzt.

Kornthal 21. Okt. Der Neubau der Kleinkinderrettungsanstalt ist mit einer Feier eingeweiht worden, zu der Oberregierungsrat Falch und die Vorsteherin des Kinderrettungsvereins, Frau Staatsrat v. Götz, erschienen waren. Ursprünglich befand sich von 1829 an im Jägerhaus auf der Schlotwiese eine „Kleinen-Rettungsanstalt“, die später nach Kornthal übersiedelte und im Jahre 1846 durch Tausch in die Schüle'sche Fabrik kam, bis der jetzige Neubau notwendig wurde.

Eßlingen 21. Okt. Wie man erfährt, werden die Nationalliberale und Fortschrittliche Volkspartei für die am 1. Dezember stattfindenden Gemeinderatswahlen einen gemeinsamen Zettel aufstellen.

### Um die Heimat.

13) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Das ließ sich nun nicht bestreiten; aber Johannes' Einverständniserklärung mit diesem Namen hatte nur einen kleinen Aufschub in der Hauptsache gebracht. Denn nun lehrte man wieder zur italienischen Reise zurück. Johannes setzte ihnen alles auseinander.

Die Gemüter besänftigten sich, und Frau Gesine konstatierte, daß der ganze Braten kalt geworden sei. Dann fügte sie elegisch hinzu:

„Armer Johannes, so gut wirst Du es da unten wohl nicht haben. Was Du da wohl zu essen bekommen wirst? Ich glaube wahrhaftig, sie braten da alles mit Olivenöl! Und fürchtest Du Dich denn nicht? Ich denke es mir schrecklich, so ganz allein in das fremde Land mit dem kranken Jungen zu reisen.“

Johannes sah erstaunt auf. „Ganz allein? Wie meinst Du das, liebe Tante? Herrgott, ich habe wohl ganz vergessen, zu sagen, daß das Fräulein Baroneß und das alte Stiftsfräulein mitreisen? Das ist doch ganz selbstverständlich. Ich kann doch nicht allein mit dem armen Kranken reisen.“

Auf die Wirkung dieser Worte war er ganz und gar nicht vorbereitet gewesen. Karoline sah ihren Verlobten mit großen, starren Augen an, die sich allmählich mit Tränen füllten. Dann wurde sie kreidebleich, und

plötzlich legte sie die Arme vor sich auf den Tisch, daß der Teller beiseite flog, und den Kopf in die Arme und begann zu schluchzen und laut zu weinen, als wolle ihr das Herz brechen.

Johannes versuchte sie zu trösten. Aber beim ersten Worte fuhr ihm Tante Gesine mit zorniger Handbewegung dazwischen. Und Karolines Schluchzen ging in regelrechte Weindrümpfe über. Johannes stand auf und ging um den Tisch herum; er legte seiner Verlobten die Hand auf die Schulter, ganz sanft, ganz verjöhlich. Aber sie schüttelte seine Rechte ab; und dann sprang sie auf, ungestüm, das Antlitz zwischen den Händen, und lief zur Tür hinaus und über den Flur hinüber in ihr Schlafzimmer. Und Frau Gesine folgte ihr.

Da stand Johannes nun allein. Das war eine schöne Bescherung. Ihm war nie der Gedanke gekommen, daß Karoline darin etwas finden könnte, daß das junge Fräulein mitreiste. Ueber die lange Trennung würde sie unglücklich sein, das hatte er gefürchtet. Aber dies? Nein, darauf war er nicht gefaßt gewesen! Und was hatte Karoline? War das Eifersucht? Unzweifelhaft! Aber auf die Baroneß? War das denkbar?

Was aber sollte nun werden? Sollte er, wie der Baron es genannt hatte, noch vor der Hochzeit ins Maulloch kriechen? Das war ein häßlicher Vergleich. Aber wenn er es seinem Mädchen nun zuliebe tat?

Brennende Röte war ihm in die Stirn

gestiegen. Unruhig begann er im Zimmer auf und ab zu gehen. Sollte er denn an sich selbst gar nicht denken dürfen? Hinter ihm lag die lange Vorbereitungszeit auf den Lehrerberuf. Nun hatte er's erreicht — mit Entbehrungen und Not — das Ziel, das in mancher Leute Augen schon etwas Begehrtenwertes war, einen Mann zu bekommen, der zu den „Gebildeten“ gehörte.

Und vor ihm nun dieser Beruf, der seinem Wesen so fremd war, zu dem ihn nichts in seinem Innern zog.

In Kiel, im Verkehr mit jungen, gleichstrebenden Freunden, hatte er sich auf eigene Faust an die lateinische Grammatik gemacht, und ein älterer Kollege hatte ihm Unterricht im Französischen gegeben. Die Schätze der deutschen Literatur hatten sich ihm erschlossen, wie sie das Seminar ihm nicht geboten. Goethe, Schiller, Lessing — und dann in deutscher Uebersetzung der große Brit — William Shakespeare.

Und nun sollte er das alles begraben? Nein, auch in der Enge wollte er ihnen treu bleiben, das hatte er sich gelobt. Er wollte nicht versauern auf dem Dorfe. Arbeiten wollte er an sich selbst Tag und Nacht. Und jetzt fiel ihm wie ein Gottesgeschenk die Gelegenheit in den Schoß, einmal herauszukommen in die Welt, ein Stück zu schauen von ihrer Schönheit. Und jetzt sollte er nein sagen, weil ein törichtes Mädchen weinte? Hatte er nicht auch ein Anrecht auf sich selbst?

(Fortsetzung folgt.)



Röingen 22. Okt. Daß auf unserem Burgfeld noch manche römische Altertümer verborgen liegen, das zeigen zwei Funde, die in der letzten Zeit bei Feldarbeiten gemacht wurden, eine Silbermünze und eine Brosche (fibula). Bei der ersten ist die Prägung sehr gut erhalten, die Vorderseite zeigt den Kaiser Hadrianus, die Rückseite ein römisches Schiff. Die letztere ist sehr zierlich gearbeitet, sie war ehemals mit Email geschmückt und hat Schildkrötenform. Auf der Unterseite ist ein Scharnier, in dem sich die Nadel bewegte. — Bei den Grabarbeiten wurden in der letzten Woche einige Scherben aus terra sigillata mit Stempeln gefunden, außerdem ein Topfscherben mit eingetrigeltem Namen.

Ulm 23. Okt. Die Nationalliberale Partei im 14. Wahlkreis hat bei dem Grafen Zeppelin angefragt, ob er unter Umständen bereit sei, eine Reichstagskandidatur anzunehmen. Nach der Antwort darf mit der Möglichkeit der Annahme der Kandidatur durch den Grafen gerechnet werden. Auch maßgebende Kreise der Volkspartei stehen der Kandidatur sympathisch gegenüber. Unter diesen Umständen hat der nationalliberale Wahlkreisauschuß des 14. Wahlkreises beschlossen, der Volkspartei die Einigung auf dieser Kandidatur vorzuschlagen.

(Schwäb. Merk.)

Friedrichshafen 21. Okt. Das Militärluftschiff „L 29“ ist, von Baden-Dos kommend, um 1 Uhr 30 Minuten hieher zurückgekehrt. Es hatte seine Fahrt über den Schwarzwald genommen und um 11 Uhr vormittags Freudenstadt, um 1/2 12 Uhr Oberndorf überflogen.

Schneeverdingen (Hannover) 22. Okt. Heute nachmittag ist der Flieger Tack, nachdem er mit seinem Eindecker zwei Kunden ausgeführt hatte, abgestürzt und tödlich verletzt worden.

Rom 22. Okt. (Agenzia Stefani.) Ein Radiotelegramm, das gestern abend vom General Brescola, dem Kommandanten des Expeditionskorps in Cyrenaita, eingelaufen ist, meldet: In der Nacht vom 19. zum 20. wurden die italienischen Truppen in Benghasi von den Beduinen mehrmals angegriffen. Am Nachmittag machten die Beduinen Angriffe auf das Dorf Sabri, wurden aber zurückgeschlagen. Die ans Land gesetzten Truppen sind jetzt um Benghasi versammelt. Sie haben die Stelle, wo die Truppen ausgeschifft worden waren, verlassen. Das Schiffsmaterial ist im Hafen von Benghasi ausgeschifft worden. Die feindlichen Streitkräfte bestanden am 19. und 20. Oktober außer den türkischen Truppen aus mindestens 2000 Beduinen. Man glaubt, daß sich die türkischen Truppen mit 12 Kanonen auf die Hochebene zurückgezogen haben. Die Verluste der Türken werden auf mindestens 200 Tote und eine große Anzahl Verletzte geschätzt. Von den italienischen Landtruppen wurden 7 Offiziere, 2 Korporale und 13 Soldaten getötet.

Tripolis 22. Okt. Die Ausschiffung der Truppen wird in Homs energisch fortgesetzt. In Benghasi sind weitere Truppen eingetroffen und ihre Ausschiffung vollzieht sich in völliger Ruhe. Oberst Albera mit anderen Offizieren der Karabinieri ist in Tripolis eingetroffen.

Tripolis 22. Okt. Heute vormittag führte Hauptmann Piazza auf einem Bleriot-Apparat vorzügliche Flüge aus, die unter den Arabern großes Erstaunen und heftigen Schreien hervorriefen, weil sie dem Apparat übernatürliche Kraft zuschreiben.

**Vermischtes.**

[Der neue Hamburger Luftschiffhafen.] Die Hamburger Luftschiffhalle, die bestimmt ist, einer der wichtigsten deutschen Luftschiffhäfen zu werden, geht nun ihrer Vollendung

entgegen. Schon im Oktober 1909 wurde der Bau der Halle geplant, aber die Ausführung des Projekts, das erst nach dem Besuch des Grafen Zeppelin in Hamburg im März 1910 und nach Begründung der Hamburger Luftschiffhallengesellschaft festere Form annahm, verzögerte sich, bis der Hamburger Senat einen 450 Hektar großen Platz hinter der bekannten Vorsteler Rennbahn auf 30 Jahre zur Verfügung gestellt und zur Planierung etwa 120 000 M bewilligt hatte. Unvorhergesehene Schwierigkeiten bei der Fundamentierung erschwerten die Arbeit ungemein, so daß man erst vor 2 Monaten mit der Montierung der Halle beginnen konnte. In wenigen Wochen werden die zehn riesigen Bogenbinder der Halle aufgestellt sein, die eine Spannweite von 50 Meter erhalten. Zur Montage benutzt man Riesenkräne von 45 Meter Höhe. Die Halle, die im Februar in Benutzung genommen werden kann, wird eine Länge von 160, eine Breite von 50 und eine Höhe von 26 Meter erhalten und gewährt zwei Zeppelinkreuzern modernster Konstruktion bequemen Raum, übertrifft also in ihren Ausmessungen alle bisher errichteten Luftschiffhallen.

**Kellameteil.**

*Kollonimus Holzbohlen  
schonlt gibt, ist gefund  
und — billig.*

*Im Ofen muß 6!*

**Ämtliche und Privatanzeigen.**

**Hirsau.**

**Die Verblendungs- und Anstricharbeiten**

zum hies. Schülerabort sind zu vergeben.

Angebote bis spätestens 26. Oktbr. ds. Jrs. erbeten.

Den 20. Oktober 1911.

**Gemeinderat.**

**Rosenhochstämme,**

sowie

**Preklingpflanzen**

in besten Sorten gibt ab

**G. Wagner,**  
Hirsau.

**Arbeiter gesucht.**

6 bis 8 Mann finden bei einem Stundenlohn von 40—42 Pfg sofort Beschäftigung bei

**Wegmacher Staudter.**

Calw.

**Im Anlegen und Unterhalten**

von

**Obstgütern und Gärten**

hier und in der Umgebung empfiehlt sich bestens

**Chr. Kopp,**  
Städt. Baumwart,  
Lederstr. 90 III.

**Beste Selbstschuhe**

jeder Größe, vom H. d. Warmherzigkeit in Wildberg, bei

**Chr. Zahn,**  
Lederstraße.

**Die Buchdruckerei**

des

**Calwer Wochenblattes**

empfehl ich zu bester und schnellster Anfertigung von

Zeitschriften, wissenschaftlichen Werken, Reklamedrucksachen, Rechnungen, Quittungen, Wechseln, Postkarten, Mitteilungen, Reiseavisen, Briefbogen, Formulare, Umschlägen, Hochzeitszeitungen, Festschriften, Familienanzeigen, Statuten, Preislisten, illustr. Katalogen etc. etc.

zu billigsten Preisen.

Lederstrasse. ■■■■ Telephon Nr. 9.

Stammheim.

Nächsten Mittwoch, mittags 1 Uhr, verkauft

**Milchschweine**

**J. Ruonath**  
beim Rögle.

**Der billigste Cacao**

ist der, dessen Qualität und Nupfbarkeit im weitesten Maße dem Verkaufspreise entspricht. Der in geschlossenen Packungen mit aufgedruckten Preisen im Handel befindliche Tell-Cacao weist alle Merkmale feinsten Qualität auf; er ist von höchstem Nähr- und Gesundheitswert und kann nicht, wie lose ausgewogener Cacao, zu beliebig hohen Preisen verkauft werden. Die Preise der Tell-Cacaos (M. 1.60, 2.00, 2.40, 2.80 p. Pfd) sind äußerst genau berechnet und mindestens so billig — wenn nicht billiger — als die zu sogenannten Fabrikpreisen angebotenen Cacaos. Die bekannte, durch allerfeinste Pulverisierung und durch kraftvolles Aroma bedingte Ergiebigkeit des

**Tell**

Cacaos ist so bedeutend, daß die wirtschaftlich denkende Hausfrau schon aus diesem Grunde dem Tell-Cacao vor anderen Marken den Vorzug geben sollte. Hartwig & Vogel A.G., Fabrikanten von Tell-Chocolade-Cacao. Vertreter: Carl Schöber, Stuttgart, Mozartstr. 31.

